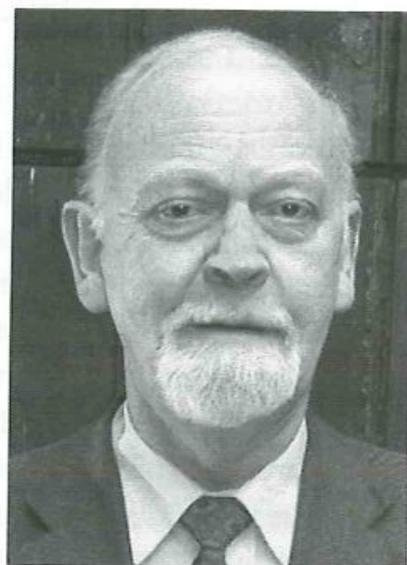


DAS BÖHMISCHE DORF IN BERLIN

MANFRED MOTEL

Schon am Anfang des 9. Jahrhunderts brachten Missionare vom Erzbistum Salzburg die christliche Lehre nach Mähren und etwas später von Regensburg nach Böhmen. Vom Volk wurde sie nur oberflächlich aufgenommen,¹ was sich änderte, als der christliche Fürst von Mähren, Rostislav, das Reich Großmähren gründete und 863 die griechischen „Slawenapostel“ Konstantin (Cyrill) und Methodius ins Land rief. Sie bedienten sich der Volkssprache, und deshalb vollzog sich zunächst in Mähren und dann in Böhmen, das inzwischen vom Großmährischen Reich abhängig geworden war, die Christianisierung freiwilliger als in vielen anderen Ländern Europas.



Nach dem Zerfall des Großmährischen Reiches im Jahre 907 gerieten Mähren und Böhmen unter den Einfluss Roms, und anlässlich der Stiftung des Bistums Prag durch Papst Johannes XIII. (965–972) wurde Latein zur Gottesdienstsprache. Die slawische Liturgie, die das Abendmahl „in beiderlei Gestalt“, mit Brot und Wein, kannte, wurde abgeschafft.

Unter Kaiser Karl IV. (1316–1378), einem der fähigsten Herrscher des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, wurde Prag zur europäischen Metropole und zum geistigen Zentrum. Hier entstand 1348 die erste mitteleuropäische Universität, und es entwickelte sich von Prag ausgehend in Böhmen und Mähren eine Reformbewegung, die eine Erneuerung der Kirche anstrebte, denn die römisch-katholische Kirche war mehr den Mächtigen als dem Volk verbun-

¹ Richard F r i e d e n t h a l. *Jan Hus. Der Ketzer und das Jahrhundert der Revolutionskriege*. München: 1984; Amedeo M o l n á r u. a. *Od reformace k zítřku*. Praha: 1956; dt. *Von der Reformation zum Morgen*. Leipzig: 1959; František B a r t o š. *Původ a rodina Bratra Řehoře, tvůrce Jednoty bratrské* [Die Familie Bruder Gregors, des Schöpfers der Brüder-Unität]. Jihočeský sborník historický 39, Prag 1970; Jaroslav G o l l. *Quellen und Untersuchungen zur Geschichte der Böhmisches Brüder*. Band I und II, Prag: 1878 und 1882; František P a l a c k ý. *Dějiny národu českého* [Geschichte des tschechischen Volkes]. Band I-V, Praha: 1836-1867, dt.: 1848-1876; Rudolf Ř í č a n. *Das Reich Gottes in den böhmischen Ländern*. Stuttgart: 1957; Johann Theophil E l s n e r. *Martyrologium Bohemicum oder Die Böhmisches Verfolgungsgeschichte vom Jahr 894 bis 1632*. Berlin: 1766; František A. Slavík. *Osvěta*. 33. Jg. Praha 1904.

den und entwickelte sich zu einer weltlichen Macht, die gegen Korruption, Sittenverfall und Pfründenwirtschaft wenig oder nichts unternahm. Die geistigen Führer der Bewegung waren Konrad Waldhauser (um 1325–1369), Jan Milíč z Kroměříže, der „Vater der Böhmisches Reformation“ († 1373), Matěj z Janova (1350–1394) und Tomáš Štítý (um 1331–1401). Karl IV. befürwortete die Erneuerungsbestrebungen, die sich am Vorbild der Urkirche orientierten und in der Bethlehem-Kapelle 1391 in Prag ihr geistiges Zentrum fanden. Sie mündeten Anfang des 15. Jahrhunderts schließlich in die Hussitische Bewegung ein, die zu Recht als erste europäische Reformation verstanden wird, ging sie doch der Reformation Luthers, Calvins und Zwinglis um einhundert Jahre voraus.² Ihre Repräsentanten, Jan Hus (um 1369–1415) und Hieronymus von Prag (Jeronym Pražský, um 1365–1416), deren Nachfolger Jakoubek ze Stříba (um 1372–1429), Mikuláš z Pelhřimova, Petr Chelčický († 1460) und mit Einschränkungen auch Jan Rokycana (um 1390/97–1471), waren nicht weniger reformatorisch eingestellt als die späteren deutschen und schweizerischen Reformatoren. Auf Beschluss des Konstanzer Konzils wurden am 6. Juli 1415 Jan Hus und am 30. Mai 1416 Hieronymus von Prag, die Exponenten der Glaubensbewegung in Böhmen und Mähren, als „Ketzer“ verbrannt. Hus ging gefasst und betend in den Tod und wurde zum „Helden einer neuen Zeit“.³

Die Hinrichtungen waren eine Torheit und lösten die „Hussitenkriege“ aus. Es gelang unter Führung des Niklas von Hus († 1420) und dann von Jan Žižka z Trocnova (1360–1424) und später Prokops des Großen (um 1380–1434), mehrere Kreuzzugsheere der römisch-deutschen Mächte erfolgreich zu schlagen. Die Hussitenheere schienen unbesiegbar. Nur innere Uneinigkeit führte letztlich zu ihrer Niederlage. Aber es hielten sich nichtmilitante Reste dieser Bewegung in verschiedenen Gegenden Böhmens und Mährens. Solche im ursprünglichen Sinne hussitisch gesonnene Männer und Frauen schlossen sich in Kunvald bei Žamberk im östlichen Böhmen 1457 zu einer Gemeinschaft der „Brüder und Schwestern des Gesetzes Christi“, der „Jednota bratrská“, lateinisch: „unitas fratrum“, der „Brüder-Unität“, zusammen.⁴ In den Reichenauer Bergen erfolgte 1464 deren

² Siehe Rudolf Ř í č a n. *Die Böhmisches Brüder. Ursprung und Geschichte*. 2. überarbeitete Auflage. Basel: Reinhard, 2007; Jiří K e j ř. *Z počátků české reformace* [Am Beginn der tschechischen Reformation] (Edice Deus et Gentes, svazek 6). Brno: 2006; Amedeo M o l - n á r. *Na rozhraní věků. Cesty reformace. Jan Hus, Bedřich ze Strážnice, Ivan Stojkovič. Martin Luther, Huldrych Zwingli, Jan Calvin* [An der Wende der Jahrhunderte. Wege der Reformation.]. Praha: 1985; Erhard P e s c h k e. *Kirche und Welt in der Theologie der Böhmisches Brüder. Vom Mittelalter zur Reformation*. Berlin: 1981.

³ *Weltgeschichte*. Begründet von Hans F. Helmolt, Band 5, 2. Auflage, Leipzig und Wien: 1919, S. 262.

⁴ Guido B u r k h a r d t. *Die Brüdergemeine*. Band 1, Gnadau: 1905; Joseph Theodor M ü l l e r. *Geschichte der Böhmisches Brüder*. 3 Bände, Herrnhut: 1922-1931; František B a r t o š. *Zpočátků Jednoty bratrské* [Aus den Anfängen der Brüder-Unität]. Časopis Českého (Národního) musea, Praha: 1921.

Gründung unter Bekenntnis zur christlichen Urkirche. Auf einer Synode in Lhotka kam es 1467 zur Wahl der ersten Brüderpriester, und kurz darauf wurde Matthias von Kunwald († 1500) zum Bischof geweiht. Die Übertragung der Bischofswürde erfolgte durch einen namentlich unbekanntem Waldenser. Die Bewegung der Waldenser, gegründet um 1170 von Petrus Waldus, war im 15. Jahrhundert nach schweren Verfolgungen von der katholischen Kirche nahezu ausgerottet worden. Ihre Anhänger flüchteten in viele Länder Europas. Die Ursprünge der Waldenser lassen sich bis in das 3. Jahrhundert nach Chr. zurückverfolgen; sie standen in der apostolischen Sukzession, weshalb die Bischofsweihe dem Erfordernis entsprach, dass priesterliche Vollmacht nur durch Nachfolger der Apostel weitergegeben werden könne.

Die böhmische Brüderkirche löste sich von der römischen Kirche und vollzog ebenso strikt die Trennung vom Staat. Sie verbreitete sich trotz sofort einsetzender Anfeindungen und Verfolgungen über Böhmen, Mähren, die Slowakei und fand auch in Polen Anhänger. Anfang des 16. Jahrhunderts existierten mehr als zweihundert Gemeinden. Mladá Boleslav und Litomyšl in Böhmen und Přerov in Mähren waren bedeutende Zentren der Brüder-Unität. Nach 1520 kam es zu Kontakten mit Vertretern anderer reformatorischer Bewegungen, z. B. mit dem Baseler Humanisten Erasmus von Rotterdam (1466–1536) und dem Theologen Martin Bucer (1491–1551). Der Brüderbischof Jan Roh (Johann Horn, um 1485–1547) führte 1522 Gespräche mit Martin Luther in Wittenberg, auch Lukas von Prag (Lukáš Pražský, um 1460–1528) und Jan Augusta (1500–1572) standen mit Luther in Verbindung.⁵ Luther erklärte: „Seid Ihr die Apostel der Böhmen, ich und die Meinigen wollen Apostel der Deutschen sein, treibet Ihr das Werk Christi bei Euch, wie sich die Gelegenheiten auch werden dazu eröffnen, wir wollen es auch tun, wie es sich bei uns wird tun lassen.“⁶ Unter ihrem Bischof Jan Blahoslav (1523–1571) intensivierte die Brüder-Unität ihre Verbindungen mit der europäischen Reformationsbewegung, aber sie blieb sich ihrer Verantwortung für ihr eigenes Vermächtnis bewusst.

Der Dreißigjährige Krieg bereitete der Brüder-Unität in Böhmen und Mähren ein jähes Ende. Die im „Majestätsbrief“ des böhmischen Königs und römisch-deutschen Kaisers Rudolf II. (1552–1612) im Jahr 1609 zugesicherte allgemeine Religionsfreiheit für Böhmen wurde von Kaiser Ferdinand II. (1578–1637) nach der Schlacht am Weißen Berg (1620) endgültig widerrufen. Am 21. Juni 1621 kam es zur Hinrichtung von 27 protestantischen Anführern des Ständeaufstandes gegen die Katholisierung, von denen fast die Hälfte der Brüder-Unität angehörte. Die Schädel von zwölf der Hingerichteten des „Prager Blutgerichts“ wurden

⁵ Michael R o h d e. *Luther und die Böhmisches Brüder. Nach den Quellen* (Edition Pontes Pragense, Band 45). Brno: 2007.

⁶ Guido B u r k h a r d t. *Die Brüdergemeine*. Band I. Gnadau: 1905, S. 7.

zehn Jahre als Warnung vor fernem „Irrglauben“ in eisernen Käfigen zur Schau gestellt. Über 35 000 Familien verließen nun das Land und zogen nach Sachsen, in die Lausitz und nach Polen. Im polnischen Leszno (Lissa) errichteten sie ein neues Zentrum der Brüder-Unität. 1628 verließ auch Jan Amos Comenius (1592–1670) die Heimat. Den im Lande Verbliebenen wurde die katholische Religion gewaltsam aufgezwungen. Es kam zwischen 1621 und 1775 zu Bauernaufständen wie im Frühjahr 1627 im Gebiet von Čáslav. Man schlug dessen Führer die rechte Hand ab „mit der er dem gemeinen Volk den Kelch dargereicht“, enthauptete ihn und vierteilte seinen Körper.⁷

Unter Kaiser Karl VI. (1711–1740) setzten neue Verfolgungen ein. Wurden die Versammlungen der Brüder verraten, erfolgten Verhaftungen und Folterungen. Man verhängte drakonische Strafen. Zeitgenössische Quellen belegen, dass insbesondere in Nordost-Böhmen ein wahrer Rekatholisierungsterror entfesselt wurde. Viele emigrierten in die Oberlausitz und gründeten dort unter dem Schutz des Grafen von Zinzendorf (1700–1760) 1722 den Ort Herrnhut. Ab 1727 entstand hier die erneuerte Böhmischemährische Brüder-Unität, später Herrnhuter Brüdergemeine genannt. Ihre Glaubensgrundsätze waren denen der alten Böhmischemährischen Brüder-Unität sehr ähnlich. Bekannt wurde sie durch ihre 1732 aufgenommene weltweite Missionsarbeit und ihre erstmals 1731 gedruckten „Losungen“, die eine Tradition aus Böhmen und Mähren fortsetzten.⁸

Zuflucht in Berlin und Rixdorf

Von 1720 bis 1737 fanden viele von den Gütern der Fürsten Piccolomini, Kinsky und Liechtenstein geflohene böhmische Exulanten Zuflucht in Groß-Hennersdorf bei Herrnhut, auch in Gebhardsdorf, in Gerlachsheim bei Marklissa und anderen Orten. Die Gerlachsheimer Kolonie war für die spätere Gründung in Rixdorf bei Berlin von besonderer Bedeutung.

In Berlin gab es bereits seit 1729 eine kleine böhmische Kolonie, mit der die in Sachsen befindlichen Exulanten in Verbindung standen.⁹ Der Prediger der

⁷ Gustav Adolf S k a l s k ý. *Der Exulantenprediger Johann Liberda*. Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich, Wien und Leipzig: 1910, S. 130 f.

⁸ Heute werden die „Herrnhuter Losungen“ in mehr als 50 Sprachen übersetzt verbreitet.

⁹ David C r a n z. *Historie der Böhmischemährischen Emigration und besonders der Böhmischemährischen Brüder-Gemeinen zu Berlin und Rücksdorf*. (Handschrift von 1769, Archiv der Brüdergemeine Berlin); Josef Emanuel S c h n e i d e r. *Hundertfünfzigjahrfeier der Brüdergemeine in Berlin*. Berlin: 1901; Wenceslaus B l a n i t z k ý. *Von der Errichtung der böhmischen Gemeinde in Berlin*, o. O., o. J. Siehe dazu auch den Beitrag von Bernd R a d e t z k ý. *Über die Verbindungen der Böhmen in Berlin mit den Böhmen in Preußisch-Schlesien*. In: Werner K o r t h a a s e (Hg.). *Das Böhmisches Dorf in Berlin-Neukölln 1737 – 1987. Dem Kelch zuliebe Exulant*. Berlin: Edition Hentrich, 1987, S. 251-254; Irmgard H o r t. *Die böhmischen Ansiedlungen in und um Berlin*. Sonderdruck aus: *Herbergen der Christenheit*, Jahrbuch für Kirchengeschichte, Leipzig: 1959; Johannes K n a k. *Festbüchlein der böhmisch-lutherischen Gemeinde der Bethlehemskirche zu ihrer hundertfünfzigjährigen Jubelfeier*. Berlin: 1887.

Böhmen in Groß-Hennersdorf, Johann Liberda (1700–1742), bat den preußischen König Friedrich Wilhelm I. (1688–1740), der bereits verfolgte Salzburger Protestanten ins Land gelassen hatte, um Asyl auch für die böhmischen Exulanten, was gewährt wurde unter der Bedingung, dass die Böhmen, nach einer „Examinierung“ in Lübben, in kleinen Gruppen nach Berlin zu kommen hatten. Sie erreichten nach beschwerlicher Fußwanderung Ende 1732 und Anfang 1733 die Berliner Friedrichstadt und erhielten sehr bescheidene Unterkünfte zugewiesen. Die unter fürchterlichen Umständen nach Berlin gekommenen Glaubensflüchtlinge durften zur Vermeidung unangenehmen Aufsehens nur in kleinen Gruppen die Stadt betreten. Der reformierte Berliner Oberhofprediger und altbrüderische Bischof Daniel Ernst Jablonski (1660–1741), auch Präsident der Preußischen Akademie der Wissenschaften – ein Enkel des Johann Amos Comenius –, vollzog anfangs für die Eintreffenden die unerlässlichen religiösen Amtshandlungen, allerdings in polnischer Sprache, da er der tschechischen nicht mehr mächtig war.¹⁰ Friedrich Wilhelm I. ließ für seine neuen böhmischen Untertanen dann aber Wohnhäuser und sogar eine eigene Kirche, die Bethlehemskirche in der Mauerstraße (1735–1737), errichten.¹¹ Die Böhmen lebten nun auf seinen ausdrücklichen Wunsch in einem erst kurz zuvor angelegten Stadtteil. Das Gebiet der Friedrichstadt erstreckte sich westlich bis zum Potsdamer Platz und südlich bis zum Halleschen Tor, heute würde es zu den Bezirken Berlin-Mitte und Berlin-Kreuzberg gehören.

Bald sahen sich auch die in der Zwischenstation Gerlachsheim lebenden Böhmen zum Aufbruch gezwungen. Etwa fünfhundert Menschen zogen im Februar des Jahres 1737 mit ihrem Prediger Augustin Schultz an der Spitze zunächst nach Cottbus. Dort stießen sie auf etwa zweihundert andere Auswanderer, die sogenannten „Cottbusser“ Böhmen, die über Groß-Hennersdorf gekommen waren und sich bereits mit der Bitte um Siedlungserlaubnis und Siedlungsland an den preußischen König gewandt hatten. Sie erhielten eine Zusage vom 15. Februar 1737, die in erster Linie ihnen galt, aber die Gerlachsheimer Gruppe mit einschloss, weil sie die „in Sachsen sich aufhaltenden böhmischen Emigranten“ betraf. Der König wünschte, „dass diejenigen von ihnen, welche Handwerke können, ingleichen die, so von der Weberei und Spinnen Profession machen, zu Berlin auf der Friedrichstadt etabliert werden sollen, wenn auch schon Er noch eine Kirche vor selbige bauen müsste“. Auch die Ackerleute sollten nicht in Pommern, sondern in der Kurmark und um Berlin herum „angesetzt“ werden, „damit einesteils der König nicht nötig habe, in Pommern für sie eine besondere

¹⁰ Otmar Liegl. *Die drei Böhmisches Gemeinden in Berlin (Geschichtliches und Hintergründiges.)* Vortrag gehalten am 21. 5. 1987 in der evangelisch reformierten Bethlehemsgemeinde Berlin. Berlin: 1987, S. 11.

¹¹ Siehe: Hans J. Reichardt. *Die Böhmen in Berlin 1732 – 1982.* Katalog. Eine Ausstellung des Landesarchivs Berlin, 9. Dezember 1982 bis 30. April 1983, 2., verbesserte Auflage. Berlin: 1986.

Kirche zu bauen, andernteils diese Leute so viel als möglich ist, zusammenbleiben können“.¹²

Vom 5. bis 8. März 1737 trafen die Cottbusser Böhmen in Berlin ein. Augustin Schultz folgte am 25. März mit etwa der Hälfte der Gerlachsheimer; der Rest erreichte schließlich in kleinen Gruppen im April die preußische Hauptstadt. Nach einer Zählung vom 15. Juni 1737 lebten in Berlin jetzt insgesamt 1 119 Böhmen.¹³ Preußen war durch den Dreißigjährigen Krieg entvölkert. Deshalb wurden ihnen neben der freien Religionsausübung noch weitere wichtige Privilegien zugesichert. Sie erhielten das Recht auf eigene Gerichtsbarkeit, ein eigenes Schulzenamt, auf Befreiung vom Militärdienst und sogar Steuerfreiheit. Die Befreiung vom Militärdienst hatten sie ausdrücklich gefordert.

Nicht alle Böhmen kamen als Religionsflüchtlinge. Die Auswanderungsgebiete waren Zentren wirtschaftlicher Ausbeutung und Unterdrückung,¹⁴ aber die Gründer des Böhmisches Dorfes in Rixdorf gaben niemals wirtschaftliche Gründe für ihre Auswanderung an, sondern sie wiesen stets auf ihren Wunsch hin, entsprechend den Lehren der alten Böhmisches-mährischen Brüderkirche frei leben zu wollen. Nichts anderes besagen die erhalten gebliebenen Lebensläufe der Ansiedler. Es ist zwar anzunehmen, dass zur religiösen Motivation auch wirtschaftliche Auswanderungsgründe hinzukamen, aber nur in einigen wenigen Ausnahmefällen mögen diese die wichtigeren gewesen sein.¹⁵

Die „Gerlachsheimer“ Böhmen lebten zunächst sehr beengt in der südlichen Friedrichstadt und außerhalb der Stadt in der Hasenheide. Deshalb übereignete

¹² Günter M a c h e r t. *Andreas Macher aus Bielitz und die böhmischen Exulanten*. Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte, Bd. 50, Düsseldorf: 1971, S. 86; vgl. auch Gustav Adolf S k a l s k ý. *Der Exulantenprediger Johann Liberda*, op. cit., S. 299 f.

¹³ Günter M a c h e r t. *Andreas Macher*, op. cit., S. 87.

¹⁴ Nach Gustav Adolf Skalský (1857–1926), einem bedeutenden tschechischen Historiker, ist es zwar ein „unleugbares Faktum“, dass die große Mehrzahl der Emigranten um der Religion willen ihr Vaterland verließ (Gustav Adolf S k a l s k ý. *Der Exulantenprediger Johann Liberda*, op. cit. S. 131). Aber es gab auch solche, die andere Beweggründe hatten. Mancher wanderte aus, um seine soziale Lage zu verbessern, was aber in der ersten Zeit nur wenigen gelang, weil sie die deutsche Sprache nicht beherrschten. Andere wollten dem Militär entkommen, in das sie ihre frühere Obrigkeit pressen wollte, oder Gläubigern entgehen. Auch von den religiös „Erweckten“ waren gewiss nicht alle wirklich erweckt. Der Prediger Johann Theophil Elsner (1717–1782) hat später darüber in seinem „Palmbaum“ berichtet; es gab unter den Emigranten einige, die „ihr Heil schafften, mit Furcht und Zittern“, aber auch viele, die „Täter des Wortes“ waren. Manche hatte Neugierde in die sächsischen Grenzgemeinden getrieben, wo sie Predigten hörten und zu Anhängern des evangelischen Bekenntnisses wurden. Alle Berichte stimmen darin überein, dass Exulanten, die nur aus weltlichen Gründen Böhmen den Rücken gekehrt hatten, Plage und Schande der Exulantengemeinden wurden. Sie zogen von einer zur anderen und erregten überall Ärgernis; nicht selten „krochen sie in der Fremde durch alle Religionen hindurch“, um schließlich nach Böhmen zurückzukehren und dort katholisch zu werden. Mancher diente dann dem katholischen Klerus sogar mit Verrat (Ebenda).

¹⁵ *Diarien der Brüdergemeine Rixdorf*. In: Archiv der Brüdergemeine Berlin.

ihnen König Friedrich Wilhelm I. Teile des Rixdorfer Schulzengutes. Es wurden auf Kosten der preußischen Staatskasse an der von Berlin nach Köpenick führenden Straße, der heutigen Richardstraße, neun Doppelhäuser für je zwei Familien und außerdem Scheunen und Ställe errichtet. Achtzehn ausgewählte Familienväter, die am besten für die Landwirtschaft geeignet schienen, übernahmen am 15. Juni 1737 mit ihren Familien und „Einliegern“ die Gehöfte. So entstand die heute noch „Böhmisches Dorf“ genannte Kolonie Böhmisch-Rixdorf.¹⁶ Etwa 85 Exulantenfamilien fanden hier Unterkunft; die meisten kamen aus Böhmisch-Rothwasser (Čermná). Andere ließen sich in Berlin in der Nähe des Halleschen Tores nieder, von welcher Ansiedlung heute nichts mehr vorhanden ist, während das außerhalb der Stadt Berlin befindliche Böhmisch-Rixdorf mit seinen kleinen Bauernhäusern lange unberührt blieb, obwohl auch Rixdorf in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur Großstadt wurde. Am Anfang der Kirchgasse steht ein Denkmal, das den preußischen König Friedrich Wilhelm I. darstellt, der von 1713 bis 1740 regierte und 1737 wegen ihres Glaubens aus Böhmen vertriebenen Flüchtlingen Ackerland in Rixdorf überließ. Der Bildhauer Alfred Reichel (1856–1928), Nachfahre böhmischer Exulanten und Schüler von Karl Begas, schuf es 1912. Am Granitsockel befinden sich eine Ansicht des Ortes Böhmisch-Rixdorf von 1755 und ein Relief, das einen Zug böhmischer Exulanten zeigt, in dem J. A. Comenius zu sehen ist. Auf der Rückseite des Sockels ist die Inschrift angebracht: „Die dankbaren Nachkommen der hier aufgenommenen Böhmen“.¹⁷ Alfred Reichel schuf auch das 1898 in Leszno enthüllte Comenius-Denkmal, von dem sich noch heute im Berliner „Böhmischen Dorf“ ein 30 cm hohes Gipsmodell befindet.

Niederlassungen an anderen Orten Preußens

Die Zuwanderung böhmisch-mährischer Glaubensflüchtlinge nach Berlin und Rixdorf war 1737 nicht beendet. Unter Gefahr für Leib und Leben holten Rixdorfer und Berliner Böhmen in der Heimat gebliebene Familienangehörige nach, was Gegenmaßnahmen der Regierung in Wien auslöste; so erschien u. a. ein „Verzeichnis der hin und her streifenden Verführer“.¹⁸ 1742 erreichte eine zweite größere Gruppe, deren Mitglieder vorwiegend aus Böhmisch-Rothwasser kamen, das zum Sammelpunkt gewordene Böhmisch-Rixdorf. 1755 kam wieder

¹⁶ Augustin S c h u l t z. *Eigenhändiger Lebenslauf*. In: Nachrichten aus der Brüdergemeine, H. 5, Gnadau: 1850, S.702 ff.

¹⁷ Manfred M o t e l. *Česká vesnice v Berlíně. Kdysi a dnes. Das Böhmisches Dorf in Berlin. Einst und jetzt*. Berlin: 2001; Manfred M o t e l. *Das Böhmisches Dorf in Berlin. Die Geschichte eines Phänomens*. Berlin: Günter Darge, 1983; Manfred M o t e l. *Chronik von Rixdorf. Eine Festgabe aus dem Böhmisches Dorf zum hundertsten Jahrestag der Stadtwerdung Rixdorf/Neukölln*. Berlin: 1999; Werner K o r t h a a s e (Hg.). *Das Böhmisches Dorf in Berlin-Neukölln 1737 – 1987*, op. cit.

¹⁸ Josef V o l f. *Consignatio seductorum in Bohemia oberrantium* [Verzeichnis der hin- und

eine Gruppe mit 50 Einwanderern, einige von ihnen stammten aus Mähren. Dann war die Einwanderung in größeren Gruppen beendet.

König Friedrich II. (1712–1786) verfügte unmittelbar nach seiner Thronbesteigung, dass „nützliche, geschickte und brauchbare Leute“ nach Berlin kommen sollten. Schon am 27. Juli 1749 unterzeichnete er sein „Patent, dass alle nützliche und geschickte Leute, welche aus fremden Landen in Berlin sich häuslich niederlassen, ausser den bisherigen Beneficiis auch die Accise- und Servis-Freyheit auf zwey Jahr geniessen sollen“. Wir zitieren es, um zu zeigen, dass die Preußische Wirtschaftspolitik eine ganz andere war als die in den habsburgischen Ländern:

„Wir Friderich von Gottes Gnaden, König in Preußen, Marggraf zu Brandenburg, des Heil. Römischen Reichs Erz-Cämmerer und Churfürste [etc.] Thun kund, und fügen hierdurch jedermänniglich zu wissen, was massen Wir bey Antritt der von Gott Uns anvertrauten Königlichen Regierung Unsere landesväterliche Vorsorge mit dahin gerichtet seyn lassen, Unsere hiesige Residenzien florissant und volkreich zu machen, und zu solchem Ende mit allerley nützlichen, geschickten und brauchbaren Leuten von allerhand Nationen und im Römischen Reich üblichen Religionen zu vermehren, auch dahero zur Erreichung dieses heilsamen Endzwecks allergnädigst resolviret haben, denenselben gewisse Beneficia und Freyheiten angedeyen zu lassen. Wir setzen, ordnen und befehlen demnach hiermit in Gnaden, daß allen denenjenigen wohlhabenden oder sonst wegen ihrer Geschicklichkeit zu gebrauchenden Leuten an Rentiers, Kaufleuten, Manufacturiers und Künstlern, welche sich aus fremden Landen anhero nach Berlin begeben, und hieselbst häuslich niederlassen und etablieren werden, nicht allein die bereits übliche Exemption von den bürgerlichen Lasten, so Unsere Cassen nichts afficiren, sondern auch eine zweyjährige Servis- und Accise-Freyheit allergnädigst angedeyen, und solche nicht nur überall, wo es nöthig, öffentlich bekannt, sondern auch die Veranstaltung gemacht werden soll, dass die benannten Fremden, wann sie sich zu etablieren anhero kommen möchten, bey hiesiger Accise- und Zoll-Direction sich angeben, daselbst die Anzahl ihrer mit sich bringenden Angehörigen und Domestiquen nahmentlich anzeigen, und wegen der vor selbigen zu regulirenden Accise- und Servis-Freyheit, nach abgestattetem Bericht, das Versprochene unfehlbar gegenwärtigen sollen. Uhrkundlich haben Wir diese Unsere Declaration und Gnaden-Bezeugung Höchsteigenhändig bekräftigen lassen. So geschehen und gegeben zu Berlin, den 27. Julii 1740.“¹⁹

Bis zum Ende der Regierungszeit Friedrichs II. also dürften etwa 4 500 böhmisch-mährische Glaubensflüchtlinge in den Berliner Raum eingewandert

her streifenden Verführer]. In: Sitzungsberichte der Königl.-böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. Wien: 1908.

¹⁹ *Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen*, No. XXII, 18. August 1740, S. 1-

sein. Berlin hatte damals nur 60 000 Einwohner. Nach Preußen und Schlesien werden bis zum selben Jahr etwa 16 000-17 000 Böhmen eingewandert sein. In Schlesien gab es bedeutende Exulantsiedlungen u. a. in Münsterberg, Hussinetz, Groß-Friedrichstabor, Klein-Tabor, Friedrichsgrätz und Tschermine.²⁰

Die Lebensbedingungen in Böhmisches-Rixdorf

Jede der ersten 18 Familien erhielt ein ca. 14 m breites und ca. 42 m tiefes Grundstück. Auf dieser Fläche von etwa 600 Quadratmetern mussten ein Wohnhaus, eine Scheune und ein Stall Platz finden. Die Wohnhäuser wurden so gebaut, dass an der Grenze zweier Grundstücke die beiden aneinanderggebauten Haushälften endeten. Das sparte Platz, Baumaterial und verbesserte die Wärmedämmung. Die Böhmisches Kolonie erstreckte sich an der Richardstraße zunächst über etwas mehr als 250 Meter. Hinter den neun Doppelhäusern befanden sich Ställe und Scheunen. Für die Scheunen war vorgeschrieben, dass „in jeder noch 2 abgesonderte Kammern eingerichtet werden, dass ein jeder von den 18 Wirten einen Miethmann oder wie es hier heißt, einen Einlieger aufnehmen könnte, der ihm gemeinigl. 4 rth. [Reichsthaler] zur Miethe geben und in der Ernte, jedoch für Lohn, helfen muß“.²¹ Jede der 18 Kolonisten-Familien erhielt vom Staat zwei Pferde und zwei Kühe sowie Wirtschaftsgeräte übereignet. Während der ersten beiden Jahre mussten die Siedler keine Abgaben zahlen; ihnen wurde sogar auf fünf Jahre Steuerfreiheit gewährt. Diese und andere Privilegien, vor allem die Befreiung vom Militärdienst, die fremde Sprache und die besondere Art des Gottesdienstes erschwerten lange Zeit die Nachbarschaft zwischen Deutschen und Böhmen.

2. / Für einige Böhmen errichtete man 1750 westlich von Potsdam ein „Etablissement“ mit 60 Häusern für 120 Weber- und Spinnerfamilien, einem Pfarrhaus, einem Schulhaus sowie weiteren 38 Häusern für Handwerker. Es erhielt den Namen „Böhmisches-Neuendorf“, der später in „Nowawes“, die tschechische Bezeichnung für „Neues Dorf“, geändert wurde. Aus Nowawes wurde 1938 „Babelsberg“. Heute erinnern dort nur noch die Friedrichskirche von 1753, das alte Pfarrhaus und einige „Weberhäuschen“ sowie der böhmische Wandersmann im Stadtwappen an die erste Zeit. Eine böhmische Gemeinde existiert hier seit Beginn des 19. Jahrhunderts nicht mehr. Zur selben Zeit, zwischen 1750 und 1756, wurden in der Nähe des Dorfes Schöneberg 20 böhmische Kolonistenhäuser, zu denen drei bis vier Morgen, also 7 500 bis 10 000 m² Gartenland gehörten, errichtet. Achtzig Jahre später hatte nur noch ein einziger Bewohner dieser Siedlung einen böhmischen Namen. Es gab weitere Ansiedlungen böhmischer Exulanten in Friedrichshagen, Boxhagen bei Rummelsburg, Schönerlinde bei Köpenick und anderswo. Von ihnen blieb nichts erhalten.

²⁰ Max B e h e i m - S c h w a r z b a c h. *Geschichte der „Hussiten“ ansiedlungen unter Friedrich II. als Mittelpunkt der böhmischen Glaubens-Colonie in Preußen*. Zeitschrift für Preußische Geschichte und Landeskunde, Berlin: 1876, S. 481 ff; vgl. dazu auch Irmgard H o r t. *Die böhmischen Ansiedlungen in und um Berlin*, op. cit.; Fritz B e r t r a m (Hg.). *Das Heimatbuch des Kreises Lauban*. Lauban: 1928.

²¹ David C r a n z. *Historie der Böhmisches Emigration*, op. cit., § 65.

Drei böhmische Gemeinden in Rixdorf

Die Trennung der aus der Zwischenstation Gerlachsheim gekommenen Böhmen, von denen ein Teil in Berlin und ein anderer in Böhmisches-Rixdorf lebte, führte zur Entstehung von zwei Brüdergemeinen. Augustin Schultz predigte sowohl in der Rixdorfer Dorfkirche als auch in der Bethlehemskirche in Berlin und hielt ferner in der Rixdorfer Scheune des Kolonisten Kupka Versammlungen ab. Aber es dauerte Jahre, bis die Frage der kirchlichen Zugehörigkeit aller böhmischen Exulanten endgültig geklärt war. Anlass zu dieser Klärung bot der zwischen den in der Berliner Friedrichstadt siedelnden Groß-Hennersdorfer Böhmen aufgekommene heftige Streit über die Frage, ob während des Abendmahls gebrochenes Brot oder Oblaten ausgeteilt werden sollten. König Friedrich II. setzte deswegen 1747 eine Kommission ein, vor der sich die Böhmen erklären mussten, welcher Kirchengemeinschaft sie angehören wollten.

Die Böhmen entschieden sich teils für die lutherische, teils für die reformierte Kirche. Die über Gerlachsheim gekommenen Böhmen in Berlin und Rixdorf wünschten, sich der Herrnhuter Gemeinde als der „Erneuerten Brüderkirche“ anzuschließen, denn sie standen mit ihr schon seit längerer Zeit in Verbindung.²² Die im Befragungsprotokoll als „Zinzendorfische Secte“ Bezeichneten begründeten ihren Entschluss mit folgenden Worten:

„Wir haben gegen die reformierte und lutherische Kirche hier eigentlich nichts zu sagen, wir selbst aber sind viel zu universelle Leute, als dass wir uns für reformierte oder lutherische ausgeben können, denn wir verstehen nicht, um was diese zwei Parteien miteinander streiten. [...] Wir könnten ohne Beschwerden mitten im Papsttum wohnen, wenn ein weiser und toleranter Bischof seine Geistlichkeit anhielte, dass sie uns zu nichts zwingen dürfte, wozu wir keinen Sinn haben, sondern uns durch die Finger sehen müßte. Wir können es aber unmöglich vertragen, wenn der allerreinste und orthodoxeste Theologus, der 50 Jahre Vätertreue an uns bewiesen hätte, nur einen Finger anlegen wollte, über unser Gewissen zu herrschen. [...] Ob wir aber alle miteinander von den unruhigen Hussiten oder von denen je und je übrig gebliebenen Stillen im Lande, die man nur wenig und selten gesehen, herkommen, das dürfen wir jetzt, da es uns nicht abgefordert wird, nicht ausmachen. Soviel aber zeigt der Augenschein und das Zeugnis, welches uns alle subalternen Obrigkeiten in Ihrer Majestät Ländern, auch besonders des Herrn Gen. Lieut. v. Kalkstein, Excellenz als Protector der böhmischen Nation willigst erteilen werden, dass wir den Sinn der unruhigen

²² Sie hatten schon über Jan Pittmann, als sie noch in Böhmisches-Rothwasser lebten, und Augustin Schultz, von Gerlachsheim aus, mit dem Grafen Zinzendorf Kontakt gehabt. Zinzendorf, der Begründer der „Erneuerten Brüderkirche“, weilte 1736/37, 1738 und 1745 in Berlin und predigte hier auch. Schon in Gerlachsheim hatte Augustin Schultz 1735 zusammen mit Leonhard Dober, einem bedeutenden Mann der Brüderkirche, die Gemeinde nach herrnhutischem Muster organisiert.

Hussiten nicht haben, sondern durch die That zeigen, dass wir ihren Schwärm-Geist und ungebrochenes Wesen aufs Äußerste verabscheuen.“²³

Nach 1747 entstand neben der Brüdergemeinde in Böhmisches-Rixdorf aber sehr bald auch eine Böhmisches-reformierte Gemeinde und später – vor allem durch Zuzug aus Berlin und aufgrund von Übertritten aus der Brüdergemeinde, deren Gemeindeordnung ihren Mitgliedern untersagte, jemanden aus einer anderen Gemeinde zu heiraten – eine Böhmisches-lutherische.²⁴ Johann Theophil Elsner (1717–1782), der erste Prediger der Böhmisches-reformierten Gemeinde, stellte in seinem „Palmbaum“ im Jahre 1760 fest: „Was ihre Religion angehet, so sind zu Riechsdorf die allermeisten Herrnhuter, einige davon sind Lutherische und einige Reformierte.“²⁵ Der endgültige formale Anschluss der Gerlachsheimer Böhmen von Berlin und Rixdorf an die Herrnhuter Brüder-Unität erfolgte 1756 auf dem „Mährischen Synodus“. Damit stand man unter dem Schutz der „Generalkonzession“ vom 25. Dezember 1742, die Friedrich II. „für die mährischen Brüder in allen preußischen Landen“ erlassen hatte. Sie bestätigte, dass die Brüdergemeinde bei „voller Gewissens- und Religionsfreiheit“ nicht dem evangelischen Konsistorium, sondern dem Schutz des Königs und eigenen Bischöfen unterstand. Die Konzession wurde am 3. Mai 1746 erneuert und am 18. Juli 1763 inhaltlich erweitert; am 10. April 1789 bestätigte sie Friedrich Wilhelm II. (1744–1797) und am 1. September 1816 Friedrich Wilhelm III. (1770–1840). Auf ihre Grundsätze stützt sich noch heute die Berliner Brüdergemeinde als „Körperschaft des öffentlichen Rechtes“.²⁶

Brandunglück und Wiederaufbau

Von schweren Prüfungen blieben die Böhmen auch in ihrer neuen Heimat nicht verschont. Während des Siebenjährigen Krieges (1756–1763) litten sie unter Plünderungen und Besetzungen. Höhepunkte äußerer Not waren die Jahre zwischen 1806 und 1813, und ein besonders schwerer Schicksalsschlag war der große Brand vom 28. April 1849, der in wenigen Stunden fast ganz Böhmisches-

²³ *Unterthänigste Vorstellung [...] zur Untersuchung der Böhmisches National Religionssache.* Berlin: 1747, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA), X HA Pr.Br.Rep. 40, Nr. 854.

²⁴ Siehe Otmar L i e g l. *Die böhmischen Gemeinden und ihre Prediger in Berlin und Rixdorf.* In: Werner K o r t h a a s e (Hg.). *Das Böhmisches Dorf in Berlin-Neukölln 1737 – 1987*, op. cit., S. 176-196.

²⁵ Johann Theophil E l s n e r. *Martyrologium Bohemicum oder Die Böhmisches Verfolgungsgeschichte vom Jahr 894 bis 1632.* Berlin: 1766, S. 853 ff.

²⁶ Die Böhmisches-lutherische Bethlehemsgemeinde hielt ihre Gottesdienste bis 2003 in der Dorfkirche am Richardplatz ab. Danach ging sie wegen ihrer Kleinheit eine Fusion mit einigen evangelischen Neuköllner landeskirchlichen Gemeinden ein. Die Reformierte Bethlehemsgemeinde hat ihren Kirchensaal in der Richardstraße und die Brüdergemeinde ihren Betsaal in der Kirchgass (bis heute). Aber man weiß um die gemeinsame Geschichte.

Rixdorf und Teile von Deutsch-Rixdorf vernichtete.²⁷ 546 Einwohner der beiden Dörfer wurden obdachlos. 131 Gebäude waren abgebrannt oder stark beschädigt. In Böhmisches-Rixdorf verloren 36 Eigentümer, in Deutsch-Rixdorf 17 ihren Besitz, ebenso 91 Mieter und 49 Dienstleute. Nicht nur Wohnhäuser, auch Scheunen brannten nieder. Möbel, Kleidung, Haus- und Ackergeräte, Futter und Saatgut – alles war vernichtet. Obwohl nur ein Teil des Schadens mittels öffentlicher Gelder, Spenden, Sammlungen behoben werden konnte, machte man sich sofort an den Wiederaufbau. Im September 1849 standen bereits 11 Wohnhäuser, 17 Scheunen und 11 Ställe. Das Doppelhausprinzip blieb erhalten, aber die Siedlung verlor ihren vorher streng kolonienmäßigen Charakter.²⁸

Um 1780 lebten in Böhmisches- und in Deutsch-Rixdorf zusammen etwa 700 Menschen; als beide Dörfer 1874 zur Gesamtgemeinde Rixdorf vereinigt wurden, waren es etwa 15 000. Im Jahr 1899 erhielt Rixdorf als größtes Dorf Deutschlands mit bereits 80 000 Einwohnern das Stadtrecht. Am 30. Juni 1910 wurden 230 766 Einwohner gezählt. 1912 wurde aus Rixdorf „Neukölln“. 1920 erfolgte die Eingemeindung in „Groß-Berlin“. Heute leben in Neukölln mehr als 300 000 Menschen.

Pflege der böhmischen Sprache und das Leben im Dorf

Bis etwa 1830 blieb böhmisch Umgangssprache. In der Böhmisches-lutherischen Gemeinde hielt man bis 1827 regelmäßig Gottesdienste in böhmischer Sprache ab, in der Böhmisches-reformierten bis 1829. In den Veranstaltungen der Brüdergemeine war Böhmisches bis kurz vor dem Ersten Weltkrieg gebräuchlich.

Im Jahre 1869 teilte der Historiker Max Beheim-Schwarzbach (* 1839) über seine in Rixdorf durchgeführten Recherchen interessante Details mit:

„Eigentlich besteht es [Rixdorf] aus zwei Dörfern und ist, wenigstens im Bewusstsein des Volkes, nach der Nationalität streng in Deutsch- und Böhmisches-Rixdorf geschieden, wovon der erstere Teil unter das Patronat des Berlinischen Magistrats, der zweite unter das Rent- und Polizeiamt Mühlenhof gehört. Dem Fremden freilich soll es schwer fallen, die beiden Dorfteile zu sondern, denn wenn auch gleich beim Eintritt rechts und links Wege abbiegen, wovon der erstere zu einem größeren deutschen Complex, der andere zum böhmischen führen, so greifen doch tiefer in das Dorf hinein die beiden Dörfer bunt und verwirrend ineinander über. Hier gehört das eine Haus den Böhmen, das andere dicht daneben den Deutschen, um auf der anderen Seite wieder böhmische Nachbarn zu haben.

²⁷ Bericht des böhmischen Dorfschulzen Johann Gottfried Maresch an das Amt Mühlenhof vom 29. April 1849. In: Rathausarchiv, Bezirksamt Neukölln von Berlin.

²⁸ Wilhelm Anton F u c h s. *Zur Baugeschichte des Böhmisches Dorfes – Probleme der Denkmalpflege*. In: Werner K o r t h a a s e (Hg.). *Das Böhmisches Dorf in Berlin-Neukölln 1737 – 1987*, op. cit., S. 99-104.

Der eingeweihte Rixdorfer Bauer kann allerdings jedes Haus richtig bezeichnen, aber dazu gehört Lokalkennntnis.“

Die inneren Verhältnisse des Böhmisches Dorfes waren nach Beheim-Schwarzbach „fast noch bunter und wirrer, als die äußeren lokalen“. In der böhmischen Gemeinde fand man Reformierte, Lutheraner, Brüder und außerdem auch noch Unierte. Während sich ehemals die Reformierten und Lutheraner gegenseitig befehdeten, hätten sich die beiden „Gegenfeuer“ nun bedeutend abgekühlt, die beiden Konfessionen besaßen sogar eine gemeinsame Schule, und der Lehrer gehörte dem reformierten Bekenntnis an. Die „mährischen Brüder“ hielten sich nach Beheim-Schwarzbach von den übrigen isoliert. Sie beharrten „noch immer auf demselben Standpunkt der Stabilität, wie ehemals; in allen kirchlichen Beziehungen leben sie ganz für sich, haben ihr eigenes Bethaus, ihre eigene Schule, ja, es steht ihrer Gemeinde sogar ein eigener Prediger vor, obwohl sie im benachbarten Berlin sich mit Leichtigkeit dem Gottesdienst der dortigen mährischen Brüder anschließen könnten“.

Max Beheim-Schwarzbach berichtete auch über die „sprachliche Eigentümlichkeit“ der Rixdorfer Böhmen, dass sie im Deutschen gern den Artikel auslassen würden: „Ich komme aus Stadt, gehe nach Schule“ usw. „Als die Russen in den Zeiten der Befreiungskriege auch durch Rixdorf kamen, konnten sie sich vollständig mit den slawischen Einwohnern verständigen. Oft kommen auch andere böhmische Prediger her, um böhmisch zu predigen, mit den Leuten in dieser Sprache sich zu unterhalten und sind meist über die gute Ausdrucksweise derselben erstaunt. Ein Bauer antwortete auf die verwunderte Frage, wie es nur möglich sei, dass er der alten Sprache noch so vollkommen mächtig sei?, es käme daher, dass er in seiner Sprache sich mit seinem Herrn und Heiland den ganzen Tag unterhalte, das sei ihm die liebste Unterhaltung.“

Die Mitglieder der Brüdergemeinde heirateten nach alter Sitte, „die fast kirchlicher Zwang“ sei, nur untereinander. Wurde einer aus ihrer Gemeinde dem Brauch untreu, folgte die Strafe der Ausschließung. Es sei die Möglichkeit der Wiederaufnahme gegeben, beide, Mann und Frau könnten in die Gemeinde wieder eintreten, wenn sie durch Wandel und Gläubigkeit sich erprobt hätten, aber das könne sich über Jahre hinziehen.²⁹

²⁹ „Streng ist ihre Kirchenzucht, einfach ihr Leben; Kartenspiel, Tanzen und dergleichen ist völlig verpönt, wer gegen solche Verbote fehlt, wird kürzere oder längere Zeit vom Abendmahl ausgeschlossen. Bei dem ersten Vergehen ermahnt der Prediger, ein höherer Strafgrad ist die Zitation vor den Prediger und vor die Kirchenältesten, die eine ernste Rüge aussprechen und zur Besserung mahnen. Die letzte Strafe ist die Ausschließung vom Abendmahl, eine Wiederholung dieser Strafe schließt eine Exclusion aus der Gemeinde überhaupt in sich. Das einfache kirchliche Leben bedingt auch, dass wir keine böhmischen Volkslieder und fröhliche Weisen, keine heiteren Sitten und Gebräuche haben auffinden können. Ebenso sind die alten Nationaltrachten verschwunden; was sich noch vorfindet, wird bald völlig dahin sein. Bis vor kurzem gingen die Männer noch in ihren langen Röcken, die Frauen in schwarzen Kopftüchern

Noch 1910 gab es viele ältere Leute im Böhmisches Dorf, die ausschließlich Böhmisches sprachen. Der letzte Böhme, der kaum ein Wort Deutsch sprechen konnte, starb 1925. Luise Matschat, geb. Maresch, und Marie Motel, geb. Maresch, waren die beiden letzten, die noch Böhmisches sprachen. Sie starben 1940. Einige Ältere im Böhmisches Dorf erinnern sich noch heute daran, ihren Großvater „dědo“ und ihre Großmutter „bábo“ genannt zu haben, und noch immer wird in der Christnacht das Weihnachtslied „Čas radosti“ in der Sprache der Väter gesungen.

Auch Straßennamen weisen auf die böhmischen Einwanderungen hin: Schudomastraße, Herrnhuter Weg, Gerlachsheimer Weg, Mareschstraße, Niemetzstraße, Böhmisches Straße, Jansastraße, Bartastraße, Berthelsdorfer Straße, Liberdastraße, Jan-Hus-Weg und Wanzlikpfad.³⁰

Im Jahre 1926 besuchte der aus Prag stammende Journalist Egon Erwin Kisch (1885–1948),³¹ der damals sehr bekannte „rasende Reporter“, das Böhmisches Dorf. Seine Schilderung, die in seiner Sammlung von Reportagen unter dem Titel „Hetzjagd durch die Zeit“ zu finden ist, beginnt mit den Sätzen: „Ist das Berlin?“ Ungepflastert sei die Kirchstraße und führte – ein „beinahe deplaziertes Idyll“ – zwischen Scheunenfronten und Gartenzäunen hindurch, hinter denen ebenerdige Dorfhäuser typisch böhmischen Charakters“ zu sehen seien.³²

Im Volksmund hat sich bis heute die Bezeichnung „Böhmisches Dorf“ gehalten. Nach der „Stadtwerdung“ von 1899 beantragte der Magistrat von Rixdorf ein Stadtwappen, das auch den Hussiten-Kelch der böhmischen Einwanderer enthält. Der Vorschlag wurde am 29. Mai 1903 von Kaiser Wilhelm II. (1859–1941) genehmigt.

mit der weißen Schleife, eine Tracht, die zum großen Teile noch heute herrscht.“ Bei feierlichen Gelegenheiten trugen die Frauen einen besonderen Kopfputz, „namentlich bei ihrem höchsten Feste, dem Abendmahl, das die Rixdorfer zum Unterschiede von den übrigen Herrnhutern, die zwölfmal des Jahres zum Tische des Herrn zu gehen pflegen, nur sieben Mal feiern“. Dann trugen die Frauen eine „mährische Haube“, die vordem einfach war, nun aber hin und wieder schon modernen weltlichen Putz aufwies: „Sie selbst nennen dieselbe Čepeček (= Häubchen), die Anderen heißen sie spottweise: Eierschale. Die verheirateten Frauen tragen hierzu blaue Schleifen, die Jungfrauen rosarote, die jüngeren Mädchen blutrote und die Witwen weiße. Von weiteren Eigenheiten fällt vor allem die allgemeine musikalische Begabung der Böhmen auf, die sich allerdings fast ausschließlich dem Kirchlichen zuwendet. Man kann häufig die Männer scharenweise mit ihren Instrumenten nach Berlin wandern sehen, wenn sie Verstorbenen das letzte Geleit zu geben aufgefordert werden.“ (Max B e h e i m - S c h w a r z b a c h. *Hohenzollernsche Colonisationem. Ein Beitrag zu der Geschichte des preußischen Staates und der Colonisation des östlichen Deutschland.* Leipzig: 1874, S. 384 ff.)

³⁰ Siehe Kaspar S t r u c k m a n n. *Identität und böhmische Sprache in Böhmisches-Rixdorf.* In: Werner K o r t h a a s e (Hg.). *Das Böhmisches Dorf in Berlin-Neukölln 1737 – 1987*, op. cit., S. 217-229; Renate G r e w e n h a g e n – Dietrich K l i t z k e. *Die Integration der Böhmen in Rixdorf-Neukölln.* In: Ebenda, S. 230-237.

³¹ Siehe: Fritz H o f m a n n. *Egon Erwin Kisch. Der rasende Reporter.* Berlin: 1988.

³² Egon Erwin K i s c h. *Hetzjagd durch die Zeit.* Berlin: 1926, S. 335.

Der böhmische Buchdruck in Berlin

In Berlin gab es im 18. Jahrhunderte mehrere Verlage, die tschechische Drucke herausgaben.³³ Wie groß die Freude der tschechischen Exulanten beispielweise für das in Halle an der Saale gedruckte „neue böhmische Liederbuch“ war, geht aus einem Dankschreiben der Berliner Tschechen an den Leiter der Franckeschen Stiftungen in Halle, August Hermann Francke (1663–1727) hervor.³⁴ Man kann davon ausgehen, dass auch die Bauern und Weber des Böhmisches Dorfes in Rixdorf zu den Käufern der in Berlin hergestellten tschechischen Drucke gehörten. Leider lässt sich nach dem verheerenden Brand von 1849 nicht mehr nachweisen, wie viele Bücher aus Berliner tschechischen Buchpressen³⁵ in den Familien vorhanden waren. Der Exulant Pavel Pulkrabek brachte 1737 die „Bibli Česke Dil šestý totiž, Novy Zakon W nowé přehlednutý. Léta Páné M.D.C.I“ aus der tschechischen mehrbändigen brüderischen Kralitzer Bibel mit ins Böhmisches Dorf,³⁶ und Schriften von Comenius erfreuten sich bei den Berliner und Rixdorfer Exulanten großer Beliebtheit. Zu Beginn der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts fand man im Böhmisches Dorf im Hause der Familie Maresch ein völlig zerlesenes Exemplar von Comenius' *Das Labyrinth der Welt und das Paradies des Herzens*, in dem, nach den Gebrauchspuren zu urteilen, mehrere Generationen intensiv gelesen haben müssen, denn die Ecken der Seiten fehlen vollständig.

Das Böhmisches Dorf in Berlin wurde gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Verbindung mit der tschechischen nationalen Wiedererweckung übrigens in zunehmendem Maße zur Kenntnis genommen. Im größten der tschechischen Lexika aus dieser Zeit, dem *Ottův slovník naučný*, erschien 1904 ein Artikel über „Rixdorf“ mit der allerdings falschen Mitteilung, dass es sich bei Böhmisches-Rixdorf um eine „ehemalige“ Siedlung der böhmischen Auswanderer handelte.³⁷

Nach der Zweihundertfünfzigjahr-Feier im Jahre 1987

Die 250-Jahr-Feier der Existenz des Böhmisches Dorfes fiel 1987 mit der 750-Jahr-Feier der Stadt Berlin zusammen. Das bot die Möglichkeit, das Böh-

³³ Siehe: Eduard W i n t e r. *Die Pflege der west- und südslavischen Sprachen in Halle im 18. Jahrhundert*. Berlin: 1954, S. 115, 122.

³⁴ Die „armen Flüchtlinge aus unserem Lande Böhmen“ dankten Francke nachdrücklich, sie sprachen von der „böhmischen Nation“, vom „Vater Hus“ und verglichen das neue Liederbuch mit dem „unvergleichlichen Gesangbuch des seligen Joh. Amos Comenius vom Jahre 1659“ (Ebenda, S. 114).

³⁵ Aus der folgenden Bibliographie sind viele der Berliner tschechischen Drucke nachweisbar: Emma U r b á n k o v á. *Soupis děl J. A. Komenského v československých knihovnách, archivech a museích*. Praha: 1959.

³⁶ Siehe Wolfgang Z o u f a l l. *Von Böhmisches-Rothwasser (Čermná) nach Böhmisches-Rixdorf. Eine Familie in der Brüdergemeine*. In: Werner K o r t h a s e (Hg.). *Das Böhmisches Dorf in Berlin-Neukölln 1737 – 1987*, op. cit., S. 115.

³⁷ *Ottův slovník naučný*, Band 21, Praha: 1904.

mische Dorf einer größeren Berliner Öffentlichkeit zur Kenntnis zu bringen, was mit mehreren Veranstaltungen, einer Ausstellung und einem Gedenkband unter dem Titel *Das Böhmisches Dorf in Berlin-Neukölln 1737 – 1987. Dem Kelch zu Liebe Exulant*³⁸ geschah. Der mit zahlreichen Abbildungen versehene genannte Band enthält auch Aufsätze aus der Feder tschechischer Autoren, so von Boris Uher,³⁹ Amedeo Molnár,⁴⁰ Jaroslav Pánek,⁴¹ Jan Šilar⁴² und Jan Milič Lochman,⁴³ die auch an den Berliner „böhmischen“ Feierlichkeiten teilnahmen. Bei diesem Treffen wurden schon die ersten Planungen für die Durchführung von Gedenkveranstaltungen anlässlich der bevorstehenden Wiederkehr des 400. Geburtstages von Johann Amos Comenius verabredet und die ersten organisatorischen Vorbereitungen getroffen zur Einrichtung eines „Comenius-Gartens“, für ein Comenius-Denkmal für Berlin, für eine repräsentative Comenius-Ausstellung und die Vorbereitung von Comenius-Seminaren. Der Träger für diese Initiativen war der 1984 gegründete „Förderkreis Böhmisches Dorf in Berlin-Neukölln e. V.“

Das erste wissenschaftliche Comenius-Seminar fand im Böhmisches Dorf am 9. Juni 1990 unter Beteiligung namhafter Referenten⁴⁴ und Vertretern des Bezirksamtes Neukölln von Berlin zum Thema „Comenius-Garten in Rixdorf“ statt. Das zweite vom 12.-13. Oktober 1990, diesmal auch in Zusammenarbeit mit der staatlichen Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen und der Senatsverwaltung für Wissenschaft und Forschung. Wiederum beteiligten sich namhafte Referenten.⁴⁵ Am 15. November 1992 wurde im Böhmisches Dorf im Großen Saal der Brüder-Unität die Deutsche Comenius-Gesellschaft gegründet.

³⁸ Werner K o r t h a a s e (Hg.). *Das Böhmisches Dorf in Berlin-Neukölln 1737 – 1987. Dem Kelch zu Liebe Exulant*. Zusammengestellt und herausgegeben von Werner Korthaase für das Bezirksamt Neukölln von Berlin in Zusammenarbeit mit dem Förderkreis Böhmisches Dorf (Stätten der Geschichte Berlins, Band 20). Berlin: Edition Hentrich, 1987), 336 Seiten.

³⁹ Boris U h e r. *Habsburgische Politik und die Länder der Böhmisches Krone*, op. cit., S. 25-34.

⁴⁰ Amedeo M o l n á r. *Die Böhmisches Brüder – Wesen und Weg*, op. cit., S. 35-54.

⁴¹ Jaroslav P á n e k. *Der Weg nach Rixdorf*, op. cit., S. 55-69.

⁴² Jan Š i l a r. *Historie der Gemeinde Čermná*, op. cit., S. 71-80; Derselbe: *Dorfhäuser in Čermná*, op. cit., S. 83-84.

⁴³ Jan Milič L o c h m a n. *Jan Amos Komenský – Leben und Werk eines exemplarischen Exulanten*, op. cit., S. 255-263.

⁴⁴ Aus Prag kamen und referierten die Professoren Boris Uher und Jaroslav Pánek, als Professoren der Freien Universität Berlin Dieter Lenzen (seit 2003 Präsident der Freien Universität Berlin), Wilhelm Schmidt-Biggemann und Gerhard de Haan, aus Halle an der Saale der Comeniologe und Pädagogikprofessor Franz Hofmann, für die Berliner Akademie der Wissenschaften sprach deren Akademiehistoriker Conrad Grau (Förderkreis Böhmisches Dorf in Berlin-Neukölln. *Comenius-Garten in Rixdorf. Colloquium*. Berlin: 1990).

⁴⁵ Es referierten: Klaus Schaller (Bochum), Gerhard Arnhardt (Dresden), Christiane Griese (Berlin), Andreas Fritsch (Berlin). Petra Schellenberger (Dresden), Jürgen Gebhardt (Halle an der Saale) und Franz Hofmann (ebenfalls Halle an der Saale). (Förderkreis Böhmisches Dorf in Berlin-Neukölln. *Comenius-Garten in Rixdorf. Symposium*. Berlin: 1990).

Sie hat seitdem in einem der Siedlungshäuser des Böhmisches Dorfes ihre Geschäftsstelle.

In den zurückliegenden Jahren haben Presse und Fernsehen immer wieder von der Existenz des „Böhmisches Dorfes“ mehr oder weniger erstaunt Kenntnis genommen. Der „Comenius-Garten“, der vom Land Berlin finanziell unterstützt wird, ist mit seinem Comenius-Denkmal zu einem wichtigen Ort der Völkerverständigung geworden, besucht auch von führenden kulturellen und politischen Repräsentanten der Tschechischen Republik.⁴⁶

RÉSUMÉ

Česká vesnice v Berlíně

Autor článku je potomkem českých exulantů z roku 1737, kteří nedaleko Berlína založili „Böhmisches Rixdorf“ (Českou vesnici). Je předsedou nadace „Förderkreis Böhmisches Dorf in Berlin-Neukölln e. V.“, založené v roce 1984 za účelem zachování jediného dodnes v Německu existujícího a živoucího sídla českých exulantů, kde mnohé rodiny stále nesou česká jména. I jména ulic připomínají české přistěhovalce: Schudomastraße, Mareschstraße, Niemetzstraße, Böhmischesstraße, Jansastraße, Bartastraße, Jan-Hus-Weg, Wanzlikpfad.

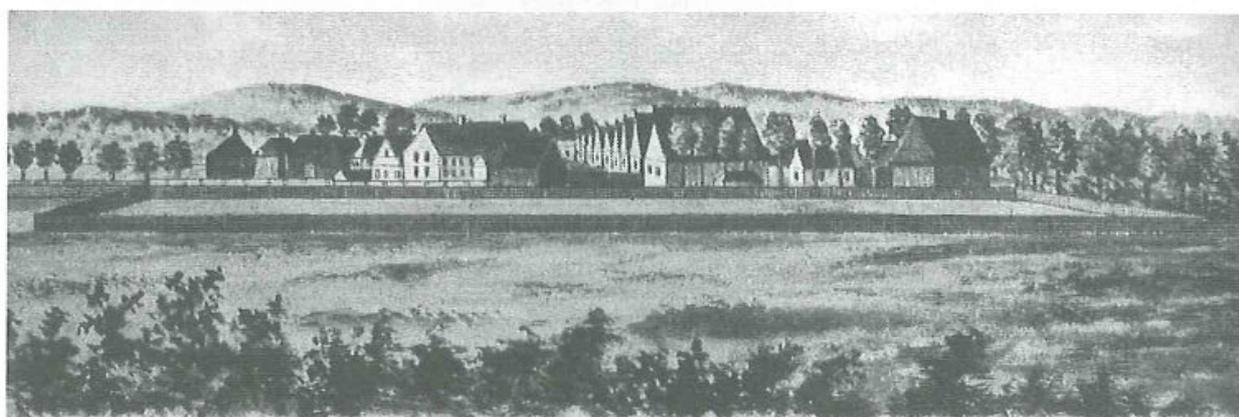
Autor připomíná, že lidé opouštěli český domov pro náboženské pronásledování katolickou vrchností za habsburské nadvlády, líčí životní podmínky v Braniborské marce; připomíná také četné podpory exulantů od pruského krále Friedricha Viléma I. a jeho syna Friedricha II., k nimž patřilo i zproštění vojenské služby a osvobození od daní. Čeští exulanti v Prusku měli dokonce povolenou vlastní samosprávu. Zpočátku, kdy exulanti v Berlíně ještě neměli vlastního kazatele, vykonával pro ně potřebné církevní úkony pruský vrchní dvorní kazatel Daniel Ernst Jablonski (1660–1741) – v Berlíně žijící vnuk J. A. Komenského.

Oslavy 250 let existence České vesnice roku 1987 byly vítanou příležitostí představit se široké berlínské veřejnosti, což se dělo vícero pořady, výstavou a sborníkem *Dem Kelch zuliebe Exulant* (Pro kalich exulantem). Svazek též obsahuje příspěvky českých autorů (Boris Uher, Amedeo Molnár, Jaroslav Pánek, Jan Šilar a Jan Milič Lochman), kteří se zúčastnili berlínských „českých“ oslav v roce 1987. Už tehdy se domlouvaly první plány na pamětní a vzpomínkové pořady nadcházejících oslav 400. výročí narození Jana Amose Komenského a proběhly první organizační přípravy: založení „Komenského zahrady“, Komenského pomníku pro Berlín, reprezentativní výstavy o Komenském a příprava komeniologických seminářů.

První odborný komeniologický seminář v České vesnici na téma „Komenského zahrada v Rixdorfu“ se konal za účasti renomovaných odborníků 9. 6. 1990, druhý ve dnech 12.-13. 10. 1990 ve spolupráci se státní správou Senátu pro stavebnictví a bydlení a správou Senátu pro vědu a výzkum. 15. 11. 1992 byla v České vesnici ve Velkém sále Jednoty bratrské založena Deutsche Comenius-Gesellschaft (Německá společnost Komenského). Od té doby má své sídlo v jednom z místních historických domů.

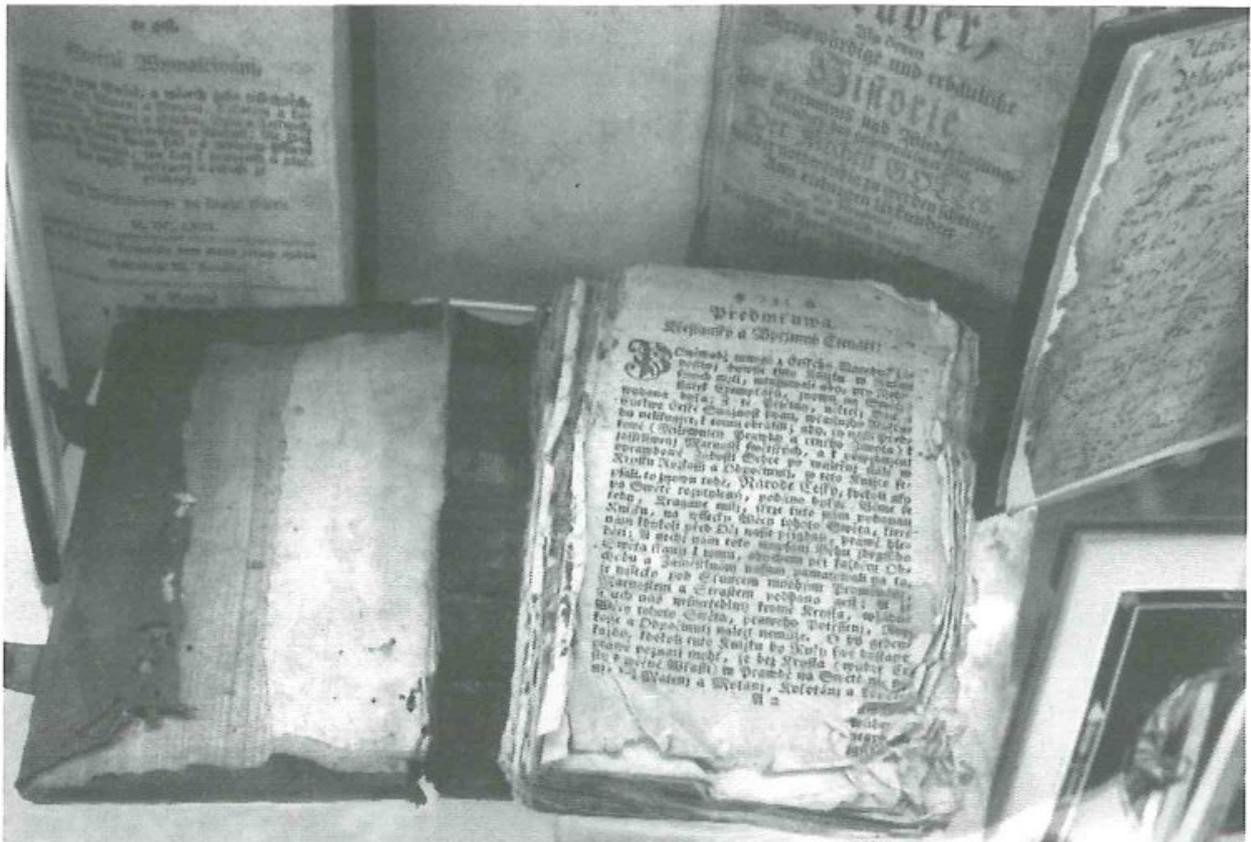
⁴⁶ Wir nennen an dieser Stelle: Dr. Alexander Dubček, Dr. Libuše Benešová (Präsidentin des Senats des Tschechischen Abgeordnetenhauses), die Primatoren der Stadt Prag Dr. Jan Koukal, Jan Kasl, Dr. Pavel Bém und der Vizeprimator Jan Slezák; Dr. Petr Pithart (Präsident des Senats der ČR), Prof. František Janouch (Präsident und Gründer der Stiftung Charta 77) und Karl von Schwarzenberg (Außenminister der ČR).

V uplynulých letech vzala veřejná média, častokrát s větším či menším údivem, na vědomí existenci České vesnice. Komenského zahrada, finančně podporovaná zemí Berlín, se spolu s pomníkem Komenského staly důležitým místem setkávání a porozumění národů. Svou návštěvou ji poctily mnohé přední kulturní a politické osobnosti České republiky.



Pohled na „Český Rixdorf“ u Berlína v roku 1755. (Illustriert von Johannes
 Brücknerhaus) (Bratrský dum.) Rixdorf b. Berlin i. J. 1755.
 von Fr. Fabricius! Wenn man auf einen nachguckt, so will es
 scheinen als ob es eine neue Stadt wäre
 die man sieht, in Folge, die nicht ist, sondern nur ein
 Dorf.

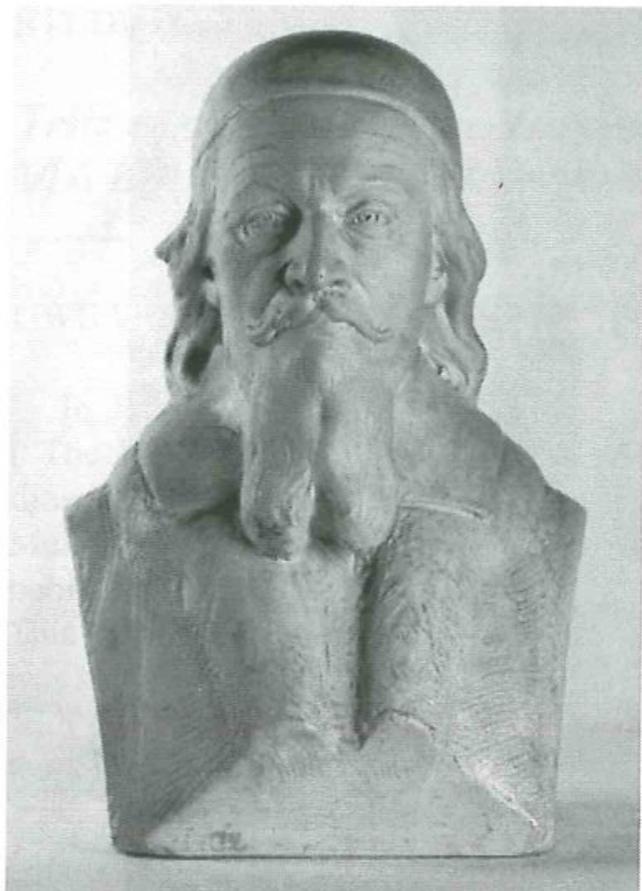
Oben: Das Wohnzimmer eines tschechischen Exulanten, rechts ein Bild von Comenius. Unten: Das Böhmisches Dorf bei Berlin (heute: Berlin-Neukölln) im Jahre 1755.



Ein zerlesenes Exemplar des Comenius-Werkes „Das Labyrinth der Welt und das Paradies des Herzens“ aus der Exulantenfamilie Mareš im Böhmischem Dorf von Berlin.



Ein vom Exulanten-Nachkommen Alfred Reichel (1856-1928) geschaffenes Relief im Böhmischem Dorf, das Comenius symbolisch im Zuge der Exulanten zeigt.



Das im Böhmischen Dorf befindliche Modell des von Alfred Reichel geschaffenen Comenius-Denkmal in Leszno (Lissa).



Das Gelände des Berliner „Comenius-Gartens“ vor der Kultivierung.



Der Comenius-Gedenkstein von 1987 mit einem Relief von Alfred Reichel im Böhmischem Dorf von Berlin.